

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Auf die Frage nach dem „allgemeinen Ziel“ seines Unterrichts am renommierten Black Mountain College antwortete der Bauhausmeister Josef Albers: „To open eyes. Das war mein Ziel und ist es immer noch. (...) Das Sehen soll aktiviert werden. Nicht nur passives über-sich-ergehen-lassen, sondern selbst sehen, suchen, fühlen, erkennen, erleben.“

„Ja“, sagt Albers weiter, „man kann kreativ sehen lernen! (...) Was hier zuerst und zuletzt zählt ist nicht das sogenannte Wissen von sogenannten Fakten, sondern das Schauen, das Sehen. Sehen – gepaart mit Phantasie – meint hier ein Schauen wie eine ‚Weltanschauung‘.“

Wofür Albers und mit ihm zahlreiche Künstler der nachfolgenden Generation plädieren, scheint auf den ersten Blick recht simpel, seine zuvor geäußerte Auffassung birgt jedoch die Idee von einem komplexen Aufbrechen vorgefaßter Strukturen. Einfaches Schauen, das Sehen – oder besser das Hinsehen an sich – wird hier als existenzielle Herausforderung für den Betrachter von Kunstwerken begriffen. Denn die mit der Aktivierung des Sehens verknüpften Vorgänge, das Suchen, Fühlen, Erkennen und Erleben, führen uns weg von vorgefaßtem Wissen, hin zu dem wahren Forschen und Erforschen, der Selbstaneignung von Erkenntniswerten durch den kreativen, das heißt schöpferischen und gestalterischen Einsatz des Auges. „Nicht nur passives über-sich-ergehen-lassen“- kein leichtfertiges sich-Abfinden mit dem starren Blick auf „sogenannte Fakten“, sondern sich schauend Einlassen auf die Macht und Ausdruckswirksamkeit des Kunstwerks. Kunst geschieht somit auf zwei Ebenen. Als objektiver Tatbestand, gekoppelt an ihre materielle Gegenwärtigkeit, und auf einer zweiten Ebene, nämlich zuallererst und sehr bewußt

im Auge des Betrachters. Der künstlerische Werkprozeß wird dadurch, wenn man so will, durch den Einbezug des Betrachters, durch die Aktivierung des bewußten Sehens vervollständigt, jedoch nie zu einem fertigen Ende geführt.

Sie werden sich vielleicht an dieser Stelle zu Recht fragen, wie diese einleitenden Gedanken mit den hier präsentierten Werken von Gerda Schlembach zusammenhängen. Gerda Schlembach – dies steht für mich völlig außer Frage – geht es mit ihren Installation, Skulpturen, Fotografien und der gezeigten Videoarbeit zuerst und in der Hauptsache um eine Aktivierung der Wahrnehmung zugunsten einer Horizonterweiterung unseres eigenen Assoziationsvermögens. Bei sämtlichen Arbeiten geht es um eine Bewußtmachung von Wahrnehmungsprozessen, von Vorgängen also, die üblicherweise im Verborgenen bleiben, unbewußt ablaufen, verschüttet von der durch Bilder, Zeichen und Eindrücke täglich auf uns hereinbrechenden Reizüberflutung. Betrachtet man daraufhin Gerda Schlembachs zentrale Arbeit hier im Raum, so gewinnt ihr damit dokumentierter künstlerischer Anspruch eine eindeutige Aussage. Einzeln für sich betrachtet, besteht jede dieser Skulpturen aus einzelnen Glasplatten, deren schichtweise Zusammenfügung an einzelne von Gerda Schlembachs früheren Papier- und Materialschichtungen schichtungen erinnern mag.

Zwischen den Glasplatten befinden sich aus flüssigem Silikon geformte Knoten, Rinnsale, Knospen und Klumpen, die die einzelnen Glasplatten miteinander verbinden. Betrachtet man die Glaskuben von einer der Außenseiten, bleibt das Silikon weitgehend unsichtbar. Allein die schmalen, scharfen Kanten reflektieren das Licht und bilden eine harte Barriere im Raum. Wandert unser Blick aber von der Seite aufwärts, um sich auf der Oberfläche der letzten, oberen Glasscheibe festzusaugen, so verdichtet sich das, was zuvor allenfalls nur als vage Andeutung eines möglichen

Innenlebens wahrnehmbar blieb, zur konkreten sinnlichen Gegenwärtigkeit einer künstlerisch gestalteten Form. Einer Form, deren Gestalt auf zweidimensionale Zeichnungen der Künstlerin zurückgeht, die mit Hilfe des Computers verräumlicht und ins Dreidimensionale überführt wurden. Unser Blick wird förmlich eingesogen von den äußersten Ausläufern jener Form, die da vor unseren suchenden Augen immer mehr zu einem Gebilde gerinnt, je länger wir uns dem Drang hingeben, dessen strukturelles Geheimnis zu ergründen und es gedanklich mit unserem verinnerlichten Schatz an gegenständlichen Assoziationen abzugleichen. Der Blick von oben herab an den Spuren der Form entlanggeführt, reicht in einen schier unauslotbaren Raum, dessen Tiefe und Weite dem Auge kaum Gelegenheit gibt, sich festzuhaken, um sich damit gedanklich seinen Dimensionen zu nähern. Wie schon bei Gerda Schlembachs früheren Arbeiten „Sibyllinische Wasser“ oder „Fango“ gerät auch hier der Vorgang der Betrachtung zu einer existenziellen Herausforderung, die den Rezipienten permanent an die Grenzen seiner Wahrnehmung und zugleich seines von Gegenstandsbezügen behafteten Denkens führt.

Wirklich greifbar wird für das Auge das geheimnisvolle Innenleben dieser auf den ersten Blick so kühl und konstruktiv erscheinenden Werke, betrachtet man diese Gebilde aus einer gebührenden Distanz heraus. Denn erst dann wird man bestimmte Formen gewahr, die verschiedene Assoziationen herausfordern, Formen, die an Blüten, quallenartige Meerestiere, erinnern, Formen, die für einen Moment zu konkreten Andeutungen gerinnen, um sich im nächsten Augenblick wieder zu verändern, so daß das Gemeinmis, von dem man einmal geglaubt hat, es endlich und endgültig ergründet zu haben, wieder zerfließt.

Die Wahrnehmung selbst wird hier zum Thema erhoben. Eine Wahrnehmung, die zwar von uns willentlich abgebrochen werden kann, nie jedoch zu einem definitiven Ende führt. Statt dessen wird der Blick und damit unser gesamtes Denken beständig in Bewegung gehalten. Die Wahrnehmung gerät damit – und spätestens hier wären wir wieder bei Albers angelangt – zu einem aktiven, konstruktiven Vorgang, der Bilder und Eindrücke jenseits des vorgefaßten Wissens kreiert. Die Wahrnehmung wird zu einem schöpferischen Prozeß. Die inhaltliche Offenheit des Kunstwerks wird damit zum Garanten einer dauerhaft in produktive Schwingungen versetzten Assoziationskette, deren einzelne Glieder das Werk zwar in die Nähe zu bestimmten gegenständlichen Kontexten rücken, es nie jedoch auf eine einzige mögliche Bedeutung hin festlegen.

Ähnliche Beobachtungen knüpfen sich an Gerda Schlembachs großformatige Fotoausdrucke, denn auch sie führen den Blick des Betrachters nach mancherlei beschrifteter Irrwege an einen Punkt, an dem sich der Eindruck konkreter Gegenständlichkeit im Zuge einer anhaltenden Metamorphose verwandelt, zerfließt und wieder neu zu einem assoziativen Gewirr aus erahnbaren Formenreservoirs zusammensetzt.

Mit Gerda Schlembachs Videoinstallation schließt sich der thematisch beschriftete Kreis dieser Ausstellung. Lautlos werden Millionen feiner Glassplitter zu Halden aufeinandergeschichtet, die mit ihren vielfachen Reflexionen und spektakulären Lichtbrechungen den Blick unaufhaltsam auf sich ziehen. Transparenz und Verdichtung, zwei formale Prinzipien, die in sämtlichen der ausgestellten Werke eine bedeutsame Rolle spielen, werden hier unmittelbar sinnlich gegenwärtig. „Fluid“, der Titel dieser Ausstellung, wird hier sinnlich wie gedanklich einlösbar, erinnern doch die

sich auftürmenden und lose übereinanderfallenden Glassplitter an Wasserrinnsale, die sich zu partiellen Zusammenschlüssen verdichten, um sich gleich darauf wieder voneinander zu lösen und zu zerfließen. Den Blick von diesem Schauspiel abzuwenden, scheint schwer, führt gerade er doch unser Denken in zuvor nie gekannte Nischen, deren inhaltliche Aufladungen sich mit den optisch empfangenen Eindrücken zu beeindruckenden Seherfahrungen verknüpfen.

Die Wahrnehmung, dies zeigen die hier ausgestellten Werke in bemerkenswerter Weise, wird von Gerda Schlembach nicht als ein statischer, bereits vorfixierter Akt der Weltaneignung begriffen, sondern als ein immer wieder neu sich bildender und ereignender Prozeß, der den Betrachtungshorizont beständig erweitert und damit unser gesamtes Weltbild als ein offenes Konstrukt definiert. Offen für immer wieder neu zu fassende Erkenntnisse über die Wahrheit und Wahrhaftigkeit unserer sinnlichen Erlebens und damit über das Wesen unserer menschlichen Existenz.

Uwe Schramm